

Der Gesellschafter

Wirts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Bezugspreis: in
Nagold, durch d. Agenten,
durch d. Post einschl. Post-
gebühren monatl. 4 8.
Eingekommen 40 4.

Einigen-Geldes für die
einzelige Seite aus ge-
wöhnlicher Schrift oder
brenn. Raum bei einmali-
ger Einrückung 80 Btg.,
bei mehrmaliger Rückbl.
nach Tarif. Bei gerichtl.
Verbreitung u. Anzeigen
ist der Rabatt gestrichl.

September 1921

Verlag und Druck von G. W. Seifert (Hans Seifert) Nagold, Hauptstraße 12 in Schillingen a. N. (Grenzstr. 12)

Verlagstag: 12

Wochenschriftsetzung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
besten Erfolg.

Die Zeitungspreise sind
für den Einzelverkauf
bestimmt. Bei Abnahme
von mehreren Exemplaren
oder für längere Zeit
werden besondere Ermäßig-
ungen gemacht. Die Preise
für den Einzelverkauf sind
nicht abnehmbar. Bei
Abnahme von mehreren
Exemplaren oder für längere
Zeit werden besondere
Ermäßigungen gemacht.

Telegraphische Adressen:
Gesellschafter Nagold
Verlagstag: 12
Nagold 5118

Nr. 302

Dienstag den 27. Dezember 1921

85. Jahrgang

Zur Zeitungsnot.

Angesichts der drückenden Notlage, in die das Zeitungs-
wesen durch eine ungeheürliche 35fache Erhöhung des Preises für
Druckpapier gegenüber den Vorkriegspreisen gebracht wird,
hatten sich am Sonntag, den 18. Dez. die sämtlichen Zeitungs-
verleger in einer außerordentlichen Hauptversammlung in
Stuttgart zusammenschlossen. Nach einem Vortrag des Herrn
Director Effer, Stuttgart, über die Lage, stimmte die Ver-
sammlung einstimmig folgender Entschlußfassung zu:

„Die heute in Stuttgart in großer Zahl versammelten
württembergischen Zeitungsverleger stellen bei einem Anbe-
blick über die wirtschaftliche Lage der Zeitungen fest, daß
diese noch nie so besorgniserregend und gefährlich gewesen
ist, wie jetzt. Der an sich schon auf das 17fache des Vor-
kriegspreises gestiegene Papierpreis soll sich innerhalb weniger
Wochen verdoppeln. Es werden mit Wirkung vom 1.
Januar ab für 1 Kilo Zeitungspapier 7 4 verlangt gegen-
über 20 3 im Jahre 1914. Dazu kommen neben den ge-
wöhnlichen Erhöhungen der Löhne und Gehälter, neben der
Verwertung aller für die Herstellung einer Zeitung erforder-
lichen Materialien, eine Reihe von Sonderlasten, deren drückend-
ste und ungerechteste die als „Auguststeuer“ behandelte
Anlagensteuer ist. Von jeder Zeitungsanzeige, die doch in
den meisten Fällen ein volkswirtschaftliches Erfordernis ist,
verlangt der Staat immer noch eine Zusatzabgabe bis zu zehn
Prozent, während die sonst übliche Umsatzsteuer sich bekannt-
lich nur auf 1 1/2% stellt. Diese Ausnahmehandlung der
Zeitungen steht im schroffen Widerspruch zu den schönen
Worten, die von deutschen Staatsmännern den Pressever-
tretern gegenüber gelegentlich gedrückt werden: „Sie ist geradezu
ein Hebel auf gemacht Versprechungen, die Presse in ihrer
schweren Aufgabe unterstützen zu wollen. Mit das geringste
Verständnis für die Bedürfnisse des deutschen Zeitungswe-
sens zeigt die Reichspostverwaltung. Die Zeitungsverleger erhoben
erst wenige Tage vor der Jahreswende, auf welche schwindel-
hafte Höhe der Papierpreis im Januar steigt. Die Post
verlangt aber, daß ihr die Bezugspreise der Zeitungen für
die drei Monate Januar, Februar und März schon am 27.
November mitgeteilt werden. Das bedeutet für die deutschen
Zeitungsverleger ungeheure, in viele Millionen gehende Ver-
luste, die durch ein vorwandloses Eingehen der Reichs-
postverwaltung auf die Bedürfnisse der Tageszeitungen ver-
hältnismäßig leicht vermeiden werden könnten.“

Die württembergischen Zeitungsverleger geben diese
Tatsachen öffentlich bekannt, damit die Erkenntnis der trostlosen
Lage der Zeitungen nicht und endlich auch Regierung und
Parlamente sich damit befassen, die deutsche Presse, das letzte
dem deutschen Volk noch verbliebene Kampfmittel zum Schutze
seiner Kultur, zu erhalten.

Unter den jetzt existierenden drückenden Lasten werden
ebenfalls die schwächer fundierten Zeitungen zusammenbrechen
und die besser gestellten werden allmählich verkümmern müs-
sen. Kein Wunder, wenn auf solche Weise die Vertiefung
eines Teiles der deutschen Presse mit ihren bedauerlichen
Vorkriegsleistungen Fortschritt macht, wenn die Gefahr des
Einknickens ausländischer Kapitalien in das deutsche
Zeitungsweesen immer größer wird und wenn die deutsche
Presse eine vollständige Vertreibung im Auslande kaum noch zu
unterhalten vermag.

Den unerträglichsten Lasten gegenüber können sich die
Zeitungsverleger zu ihrem eigenen großen Bedauern nur
immer wieder durch Erhöhung der Bezugs- und Anzeigen-
preise helfen, für die in der Öffentlichkeit volles Verständnis
vorausgesetzt wird.

Das finanzielle Ergebnis des ersten Steuerhalbjahres 1921/22.

Das erste Steuerjahr seit der großen Steuerreform des
Jahres 1919, die mit dem Namen Egberger verknüpft ist,
ist im April 1921 zu Ende gegangen. Es hat die prak-
tische Durchführung der Reform gebracht und durch das über-
raschend hohe Ergebnis von 46,1 Milliarden Mark manche
Angriffe entkräftigt. Das Steuerjahr 1920/21 hat Deutsch-
land jedenfalls um einen gewaltigen Schritt vorwärtsgebracht,
einmal durch die Erhöhung der Reichseinnahmen aus laufen-
den Steuern und zweitens durch die Schaffung der Reichs-
finanzverwaltung. Zwar bedeutet letztere nicht in allen
Bändern eine Verbesserung gegenüber den früheren Verwal-
tungsverhältnissen, doch ist gegen die Lasten, die eine ein-
heitliche Finanzverwaltung für das ganze Reich von unge-
heuren Werte ist und von nicht hoch genug einzuschätzender
innerpolitischer Bedeutung, nicht viel einzuwenden. Die süd-
deutschen Staaten hatten ja bereits früher eine gute Ver-
waltung im Steuerwesen und die Vereinbarheit hat in
diesen Ländern eher eine Verzögerung der Durchführung des
Steuergesetzes im Gefolge gehabt. Wenn man jedoch die
Verhältnisse in ganz Deutschland ins Auge faßt, so kann all-
gemein eine Verbesserung der Finanzverwaltung festgestellt
werden. Das wichtigste Moment bei dieser Neuordnung ist,
daß künftig die Länder Deutschlands keine finanzielle Selbst-
ständigkeit mehr besitzen; sie sind wie z. B. Württemberg zu
mehr als zwei Dritteln auf Eingänge aus Reichsteuern an-

gewiesen, um ihre notwendigen Staatsaufgaben zu erfüllen.
Es lag diese Entwicklung in der Richtung der Reichsverfassung,
die eine stärkere Zusammenfassung der Länder nicht bloß
nach der rein politischen Seite hin anstrebte. Reichseisenbahn,
Reichspost, Reichswasserstraßen, Reichswehr, Reichsfinanzen
sind die Stappen auf dem Wege zum wirtschaftlichen tatsäch-
lichen Einheitsstaat.

Die Durchführung der Reichsfinanzverwaltung hat natür-
gemäß große Schwierigkeiten, da in der Steuerverwaltung
der einzelnen Länder Deutschlands die größte Verschiedenheit
bestand, sowohl was die einzelnen Steuern als auch ihre Er-
hebungsmethoden betrifft. Die Durchführung der Steuerreform
des Jahres 1919 hat es jedoch trotz dieser Schwierigkeiten ver-
mocht, dem Reich endlich große Erträge zu liefern, deren es
dringend bedurfte. 46,1 Milliarden 4 gegenüber 9,7 Mil-
liarden 4 im Jahre 1919/20 sind ein gewaltiger Fortschritt
für die Reform.

Die Aufgabe des neuen Steuerjahres 1921/22 war, finan-
ziell betrachtet, dieselbe, wie im vergangenen Jahr. Das
Reich mußte unbedingt, normaler Beiträge aus den Steuern
und Zöllen ziehen, um auch nur die wichtigsten Staatsauf-
gaben erfüllen zu können. Der ursprüngliche Haushaltsplan
für das Jahr 1921/22 schloß mit 132,3 Milliarden Mark Ge-
samtbetrag ab. Darunter befanden sich 56,2 Milliarden für
Reparaturzwecke. Diese Zahl ist allerdings jenseit auf einem
Anwertungsstuf von 1 Goldmark = 14 Papiermark ba-
siert, während das Verhältnis heute auf 1 zu 70 und mehr
hinausgeschritten ist.

Wie dachte sich nun der Reichsfinanzminister die Deckung
dieser 132,3 Milliarden 4? Der Haushaltsplan sah an Ein-
nahmen aus Steuern und Zöllen, die uns hier interessieren,
59 Milliarden vor, darunter mehr als 14,5 Milliarden aus
neuen Steuern oder durch Erhöhung der alten Steuerhöhen.
Aus den Steuern des vergangenen Jahres sollten also rund
44,5 Milliarden 4 eingehen. Die restlichen 88 Milliarden
waren zunächst ungedeckte und durch Ausgabe neuen Papier-
geldes zu erfüllen. Der von uns am Schluß noch zu bespre-
chende neue Haushaltsplan für das nunmehr zu Ende gehende
Steuerjahr 1921/22 wird uns zu zeigen haben, wie sich der Reichs-
finanzminister die Deckung des Defizits denkt. Für die Verwirk-
lichung des ersten Steuerhalbjahres kommt lediglich der ursprüng-
liche Haushaltsplan in Betracht, da die neuen Steuern be-
reits im ersten Steuerhalbjahre höhere Erträge erst nach ihrer
Verwirklichung durch den Reichstag, d. h. also frühestens ab 1.
Dezember oder 1. Januar abwerfen können.

Das Steuerjahr 1921/22 soll nach dem alten Vorausschlag
44,5 Milliarden aus den alten Steuern erbringen. Ist das
der Fall gewesen oder sind nicht im Gegenteil die Erträge
dieser Steuern zurückgegangen? Vom 1. April bis 1. Okto-
ber 1921 sind aus Steuern 33,1 Milliarden 4 den Reichs-
kassen zugeflossen. Dieser Höhe, den Vorausschlag von etwa
23 Milliarden weit übersteigende Betrag spricht zu Gunsten
des Finanzministers. Noch weit mehr tritt die Steigerung
der Erträge bei einem Vergleich mit dem ersten Steuerhalbjah-
re 1920/21 hervor. Dieses erbrachte nur 10,7 Milliarden
4, also weniger als 1/4 des Ertrages von 1921/22. Da die
Steigerung der Erträge in den ersten 6 Monaten durchschnittlich auf
gleichem Höhe blieben, so besteht begründete Aussicht, daß der
Ertrag des zweiten Halbjahres sich — ohne neue Steuern u.
Erhöhung der Steuerhöhen — in denselben Grenzen hält. Das
würde aber mit über 60 Milliarden 4 eine Überdeckung des
Vorausschlages um fast 20 Milliarden 4 bedeuten. Damit
sind die bei Ausführung des Vorausschlages aus neuen
Steuern oder erhöhten Steuerhöhen erhofften Einnahmen be-
reits durch die alten Steuern gewährleistet.

Der gewaltige Sturz der Mark, die fortgesetzt steigende
Deuerung in Deutschland und die damit verbundenen Rebe-
n Ausgaben des Reichs für Reparationen und für Gehälter
und Löhne brachten jedoch eine denartige Entlastung der
Kassensituation des Reichs, daß ohne neue Steuern an eine
Senkung des Haushaltsplanes nicht mehr gedacht werden kann.
Am Schluß wird uns die Frage, ob überhaupt durch Steuern
das Defizit des Reiches gedeckt werden kann, noch zu beschäf-
tigen haben. Betrachten wir nun zunächst die einzelnen
Steuern und ihre Erträge in den ersten 6 Monaten des
Steuerjahres 1921/22.

Das Verhältnis der direkten und indirekten Steuern ist
bisher dasselbe geblieben. Die Erträge aus direkten Steuern
sind rund 60 Prozent, die aus indirekten rund 40 Prozent
der Gesamteinnahmen dar. Die Umkehrung des Verhältnis-
verhältnisses zwischen direkten und indirekten Steuern ist also
auch im neuen Steuerjahr zu vermeiden. Die neu zu be-
trachtenden Steuern werden wohl infolge der geplanten Heran-
ziehung des Budgets zu Steuermitteln an diesem Verhältnis
trotz der starken Erhöhung der indirekten Steuern nicht viel
ändern.

Vor der Besprechung der einzelnen Steuern müssen wir
jedoch auf einen Punkt näher eingehen: auf das in Deutsch-
land herrschende Steuersystem. Deutschland besitzt wie
Frankreich das System des Rechnungsjahres. Es werden
sämtliche Einnahmen auf Grund der Veranlagung in einem
bestimmten Steuerjahr auf das Konto dieses Jahres gebracht.
Das Finanzjahr wird folgerichtig personifiziert und lebt in un-
terem Falle über den 1. April hinaus weiter. Alle Einnahmen

z. B. aus der Einkommensteuer des Rechnungsjahres 1920
werden, wenn sie nach dem 1. April 21 eingehen, noch auf
das Konto des alten Jahres verzeichnet. Das gleiche gilt für
die Körperschafts- und Umsatzsteuer. Das bedeutet natür-
gemäß eine besondere Verwaltungsvorsicht, die bei der der-
zeitigen Überlastung der Finanzämter der Reichsfinanzminis-
teriums unbedingt vermieden werden sollte. England und
die Vereinigten Staaten besitzen dagegen das Kalenderjahres-
system. Am 1. April würden nach diesem System sämtliche Steuer-
konten geschlossen und neu eröffnet. Alle Einnahmen ab
1. April würden als Einkommen-, Umsatzsteuer usw. des
Jahres 1921/22 aufgeführt. Dieses System ist übersichtlicher,
kaufmännischer als das deutsche. Der Etat des alten Jahres
ist mit dem Eintritt ins neue Steuerjahr erledigt, der endgültige
Abschluß der Rechnungen kann ohne weiteres vorgenommen
werden.

Wenn auch das englische Steuersystem nicht ohne weiteres
übernommen werden soll, so ist doch zu fordern, daß alle
nachträglichen Einnahmen auf Grund früherer Etats in den
Vorausschlag des neuen Jahres aufgenommen sind, d. h. nicht
mehr besonders aufgeführt und verrechnet werden. Ein ty-
pisches Beispiel für das eben Ausgeführte ist die Reichs-
einkommensteuer, die auch im neuen Jahr die wichtigste
Steuerquelle war. Ueber 7,3 Milliarden Mark in 6 Monaten
bei einem jährlichen Vorausschlag von 12 Milliarden Mark.
In jedem Monat werden noch rund 300 Millionen Mark
Einkommensteuer aus dem Rechnungsjahr 1920/21 gesondert
aufgeführt. Die Erträge steigerten sich von April bis August
von 1 Milliarde auf 1,4 Milliarden Mark im Monat, sanken
dann aber im September auf 1,3 Milliarden Mark. Die
Vorausschlagssumme von 12 Milliarden wird also wesentlich
überschritten. Im ersten Halbjahr 1920/21 stiegen auf diese
Steuer nur rund 1,8 Milliarden ein. (Schluß folgt.)

Kleine politische Nachrichten.

Unruhen in Ägypten.

London, 24. Dez. Aus Kairo wird gemeldet: Der Na-
tionalistenführer Zaglul Pascha ist verhaftet und, nach weite-
ren Verhandlungen, nach Suez gebracht worden. Die britischen
Militärbehörden sorgen für ausgedehnten Ordnungsdienst in
Kairo.

London, 24. Dez. Einer Reuters-Nachricht aus Kairo
zufolge herrscht seit gestern nachmittags Ruhe.
Die „Morning Post“ berichtet aus Alexandria, daß auch
dort Kundgebungen wegen der Ausweisung Zaglul Paschas
aus Kairo stattfanden.

Kairo, 26. Dez. Fast die gesamte studierende Jugend ist
in den Ausstand getreten. Zaglul Pascha und die anderen
verhafteten Nationalisten bleiben in Suez unter militärischer
Bewachung, bis eine Entscheidung über ihren zukünftigen
Aufenthaltsort getroffen ist.

Paris, 26. Dez. Die die „Agence Havas“ aus Malta
meldet, haben zwei englische Regimenter Befehl erhalten, sich
zur Einschiffung nach Ägypten bereit zu halten.

Russische Mobilisierung gegen Karelien.

Siga, 24. Dez. In Petersburg ist die Mobilisierung
aller Kommunisten im Alter von 20 bis 21 Jahren angeordnet
worden. Sie werden nach Karelien geschickt, wo große
Kämpfe stattfinden.

Englischer Antrag auf Abschaffung der U-Boote.

Washington, 24. Dez. Der britische Vertreter Lord Lee
steht gestern in der öffentlichen Sitzung der Washingtoner
Konferenz eine Rede, die in einem nachdrücklichen Appell für
die vollständige Ausschaltung der U-Boote aus-
sprach. Großbritannien sei bereit, diese Schiffsartgattung voll-
ständig auszuschalten und das Personal zu entlassen, wenn
die anderen Mächte dasselbe tun. Die Konferenz unterbrach
die Verhandlungen für die Dauer des Weinachtsfestes.

Frankreich und die U-Boote.

Der französische Marineminister schreibt in der „Revue
militaire“ u. a.: „Es ist höchste Zeit, mit allen treflichen
Mitteln über den Gebrauch der U-Bootschwärme durch Deutsch-
land aufzuklären. Der U-Bootskrieg war vollkommen ge-
rechtfertigt, und das Gegenteil zu behaupten ist nicht nur
falsch, sondern schafft auch vom militärischen Standpunkt aus
ein durchaus unzutreffendes Bild. Es ist ferner an der Zeit,
mit dem Glauben aufzukommen, als sei der Gebrauch der
U-Bootschwärme durch die Deutschen mit den Gebräuchen des
internationalen Krieges nicht zu vereinbaren gewesen. Diese
während des Krieges irrtümlich verbreitete Ansicht
kann unserer nationalen Verteidigung für die Zukunft gro-
ßen Schaden zufügen. Es ist auch vollkommen unrichtig,
wie man am Anfang des Krieges immer glaubte, daß ein
friedliches Handelschiff vor der Torpedierung bewahrt blei-
ben müsse. Hier handelt es sich um grundsätzliche Fragen
des Krieges, über deren Auslegung nicht der geringste
Zweifel bestehen sollte bei denen, die die Verantwortung für
die Leitung des Krieges übernommen haben. Nach allem
kann aber nun anerkannt werden, daß die Verwendung der
U-Bootschwärme als entsprechender Faktor im Weltkrieg for-
tgesetzt gehandhabt werden ist.“ (Es ist nicht zu umgehen,
daß diese Verteidigung des U-Bootskriegs, die das Gegenteil

von dem ist, was man früher von den Franzosen zu hören bekam, gerade jetzt in Sachverständigen erfolgt. (D. Red.)

Das Programm der Konferenz von Cannes.

Paris, 24. Dez. Nach englischen Quellen liegen auf der Orientkonferenz von Cannes folgende Punkte:

1. Reorganisation oder Reduktion der deutschen Reparationszahlungen.
2. Ratifikation des Versailler Abkommens.
3. Ratifikation des Versailler Abkommens vom Aug. 1921.
4. Englisches französisches Bündnis.
5. Wiederaufbau Europas mit Einschluß Deutschlands und Aufhebung der Fänge einer großen europäischen Wirtschaftskonferenz.

Nach amtlicher Quelle kommt als 6. Punkt noch in Betracht: Rückzug der englischen und schweizer französischer Garnisonen aus dem Rheinland.

Deutsche Sachverständige nach Cannes.

Berlin, 24. Dez. Wie die Berliner Zeitung hört, meldet Daily Telegraph, daß Deutschland aufgefordert werden soll, Sachverständige nach Cannes zu entsenden, damit diese in der ersten Reihe mit Auskunft zur Verfügung stehen sollen, wie Rußland bei den letzten Londoner Besprechungen.

Ein englischer Finanzrat.

Konstantinopel, 26. Dez. Aus London wird gemeldet: Lloyd George hielt gestern in Gegenwart Chamberlains, des Schatzministers Sir Robert Horne und des Sekretärs Coombs in der Downingstreet eine Konferenz mit vier Führern der britischen Finanz- und der Industrie, in der Fragen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas behandelt wurden. An der Besprechung nahmen auch Rindfleisch, der Direktor der Bank von England, teil. In der nächsten Woche werden die vier Sachverständigen nach Paris reisen, um dort mit dem Komitee der französischen Sachverständigen Beratungen zu pflegen.

Handelsfreiheit in Rumänien.

Bukarest, 24. Dez. Der Minister rat hat die Abschaffung der Einfuhrzölle auf Getreide beschlossen. Die Ratifizierung der Vertragsbestimmungen wird die Handelsfreiheit sicherstellen.

Zentrums-Partei etc.

Berlin, 24. Dez. Der „Vorwärts“ zufolge wird der zweite Reichstagskongress der Deutschen Zentrumspartei am 15., 16. und 17. Januar 1922 in Berlin im Plenarsaal des Reichstags stattfinden.

Für den Achtstundentag.

Berlin, 24. Dez. In einem Schreiben erklärt der Vorstand: Die Gewerkschaften sind nicht zwingen, länger als acht Stunden zu arbeiten und unsere Regierung kann und will ihrer Forderung der Arbeitsgemeinschaft nicht verweigern, einer Durchsetzung der 8-Stundentags zugestimmen. Der Achtstundentag muß erhalten und gehortet bleiben.

Die Zustände in Niederschönenfeld.

München, 24. Dez. Die Tageszeitungen veröffentlichen längere Aufzüge aus der Denkschrift des Justizministeriums über den Strafvollzug in der bayerischen Strafanstalt Niederschönenfeld. Die Münchener Nachrichten bemerken dazu, die Denkschrift lasse einen tiefen Einblick in die geistige Verfassung der in Niederschönenfeld inhaftierten Männer. Man könne nur mit einem inneren Schauder an die Zeit zu denken, wo sich diese Leute als Führer des bayerischen Volkes ausprägten. Weltzeitig entlarvt sie die Lügen, die in der tabulari Preffe seit Jahre und Tag über Niederschönenfeld verbreitet worden sind.

Die Wirkung der Tarifserhöhung auf der Eisenbahn.

Der Präsident der Eisenbahndirektion in Berlin erklärte einem Berliner Blatt über die Wirkung der Verteuerung der Eisenbahnpresse seit 1. Dezember u. a., daß sich nach einem kurz dauernden Rückgang der Befehle wieder fast vollständig eingestellt habe. Die Fernzüge sind zum mindesten drei Viertel besetzt und auch die D-Züge sind gefüllt. Gut besetzt sind vor allem auch die Auslandszüge, eine Tatsache, die im vorigen Jahre noch nicht so zu verzeichnen war. Das Publikum der Auslandszüge besteht allerdings fast nur aus Aus-

ländern, die meist hier in Deutschland ihre Einkäufe besorgt haben. Anherberühmend groß ist die Nachfrage nach Schlachtwagen, die nicht immer in vollem Maße befriedigt werden kann. Im Fernverkehr werden jetzt täglich im Eisenbahndirektionsbericht etwa 20000 abfahrende Personen beiderlei Geschlechts mitgeführt. Die Zahl hat sich umgekehrt auf der Höhe jener des Vorjahres. Im Vergleich mit der Vorkriegszeit bedeutet sie jedoch einen Abgang von immerhin ungefähr 50%. Dabei muß erwähnt werden, daß wir gegenwärtig etwa nur 75% der Zahl der Fernzüge fahren. Bis vor dem Kriege im Verkehr waren die Wagen, die trotz der mehrfachen Tarifserhöhungen im Laufe dieses Jahres ein bemerkenswerter Rückgang im Fernverkehr nicht zu verzeichnen ist, liegt wohl hauptsächlich darin, daß die meisten Leute schon seit langer Zeit im allgemeinen nur noch die notwendigen Reisen unternehmen. Dabei muß auf die Abwanderung des Publikums in andere Wagenklassen hingewiesen werden. So rückte z. B. vor wenigen Tagen ein Vortragender Rat eines Ministeriums, daß sie bei ihren Reisen nur noch die 4. Wagenklasse benutzten. Daß nur die wichtigsten Fahrten heute unternommen werden, geht u. a. auch daraus hervor, daß in diesem Jahre im Vergleich zum vorigen so gut wie gar kein Winterpostverkehr ist.

Aus aller Welt.

Börsentage.

Berlin, 24. Dez. Wie wir erfahren, hat der Börsenverband beschlossen, im nächsten Jahre bis auf weiteres am Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag Wertpapierbörsen (Börsen) zu schließen, den 2. Januar die Wertpapierbörsen aus. Es werden an diesem Tage nur Devisen und Noten amtlich festgesetzt. Am Samstag werden nur Devisenkurse notiert.

Hirschfeld in einer Irrenanstalt.

Berlin, 24. Dez. Der wegen des Attentats auf Erzberger verurteilte Oswald von Hirschfeld befindet sich zur Zeit in einer Irrenanstalt, da sich bei ihm Symptome von Geisteskrankheit gezeigt haben. An eine weitere Strafverfolgung ist zur Zeit nicht zu denken.

Aus Stadt und Bezirk.

Rapold, 27. Dezember 1921.

• Weihnachts- und Neujahrsgeschenke; es hat uns allen viel Schönes und Gutes gebracht. In letzter Stunde mannte der Winter noch einen Besuch, das Fest in frohlichem Wohl eingelassen, aber es ist ihm nicht ganz glücklich. Große Freude hat allen gegünstigten Bürgern das Festmahl der neuen Gloden auf dem alten Rindsturm bedeutet. Sie findet ihren Niederschlag in einem Dankgedicht, das uns von einem frohbeglückten Rapolder zugegangen ist:

Unser neues Glodengedicht!

Wie hat es wohl durch's Tal geirrt
wie ist es so tief in die Verten gedrungen!
das schöne neue Glodengedicht
„Friede, Friede und Weihnachtszeit“.
Da war wieder frohe, war heulige Kunde
die uns gekündet der ehernen Wand.
Da hat sich so warm manch Herz gezeit,
über das der Regen alle Erfahrung geleitet,
da hat so mancher Mund mitgelungen,
aus dem gar lange von Lieb mehr geklungen
da traue sie aus manchem Auge ein heller Blick
das trübte und traurige gezeit und vorausgeblüht.
Es brachte das neue Glodengedicht
nach Rapold viel Freude zur Weihnachtszeit!

Habt Dank dem ihr treuen Hände,
die ihr gegeben die Glodenpendel!
Habt Dank auch ihr Rapolder fern über'm Meer;
Der Gloden, sie künden auch euch zur Ehr,
sie sagen das alle Lied auf neu!
von der Schwaben goldner Schmiedin! H.

• Justizdienstprüfung. Bei der kürzlich vorgenommenen ersten höheren Justizdienstprüfung sind 36 Kandidaten für befähigt erkannt worden, darunter Fritz Bösenberg von Hilsen.

• Die Zeitungsgeldern und die Gebühren für die Postverpackung der Zeitungen sind in dem vom Reichstag letzten angenommenen Gesetz über Postgebühren in der alten Höhe belassen worden, da nach den Einschätzungen des Reichsrats und des Reichstags das Reichspostministerium keine Erhöhung der Gebühren für die Postverpackung der Zeitungen vorzuschlagen zu können und alsdann eine neue Vorlage aufzuarbeiten.

• Dänen und Reichsboten der Beamten. Durch eine Verordnung des Reichsstaatsministeriums sind die Dänen und Reichsboten der Beamten bei Dienstreisen mit Wirkung vom 1. Oktober ab erhöht worden. In den Beförderungsgruppen I-V betragen die Dänen 28 M das Liebermordgeld 14 M, in den Beförderungsgruppen VI-VIII die Dänen 36 M, das Liebermordgeld 18 M in den Beförderungsgruppen IX bis XIII die Dänen 44 M, das Liebermordgeld 22 M.

• Die Bücherzettel. In letzter Zeit ist in der Presse mehrfach der Wunsch geäußert worden, daß die Beschlüsse von Börsen bei der Börsennotierung durch die Post gegen die ermäßigte Druckgebühren befördert werden sollten. Dabei lautet immer wieder die Behauptung auf, daß die Postverwaltung darüber Bescheid früher als Druckerei bescheid habe. Dies trifft aber nicht zu, da das Reichspostministerium niemals eine entsprechende Entscheidung gemacht hat. Nach den Grundregeln der Postordnung sind die Bücherzettel, die gegen die ermäßigte Druckgebühren versandt werden können, nur für Anzeigen, Erhellungen und Mitteilungen im buchhändlerischen Verkehr zugelassen. Eine Ausdehnung dieser Beförderungsregelung ist der Postverwaltung bei aller Würdigung der auf die Erleichterung der Bücherbezüge von Schülern gerichteten Bestrebungen unter den heutigen Verhältnissen leider ganz unmöglich.

• Gedächtnisfeier zur Feier der goldenen Hochzeit. Auf den Jahresrückblick wird das Gedenken, das die Kultur, Staatsentwicklung zur Feier der goldenen Hochzeit gefeiert und im Laufe dieses Jahres bereits zahlreiche Jubiläen gefeiert hat, angedeutet werden können. Es ist ein auf die Idee gefälltes Wort aus Kapittelgängen. Die Bilanz zeigt in einfacher Form ein älteres Paar, das sich jetzt an der Spitze der Nation steht. In der Erinnerung der vergangenen Zeiten verhalten sie sich in der gleichen Höhe auf dem Strome des Lebens dahin, noch keinem Strahlen des schwebenden Tages, aber über ihnen sind die Sterne der Welt schon aufgegangen. Auf der Rückseite steht als Hauptgedicht: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“, auf den Seiten ist die Widmung der Staatsregierung angebracht. Der Entwurf stammt von Eugen Schwab in Stuttgart-Badwiblingen und wurde zusammen auf Grund eines Wettbewerbes unter der Schirmherrschaft der Akademie der bildenden Künste und der Kunstgewerkschaften. Die Prüfung erfolgt in der Kunstakademie.

• Weiteres Aufschwollen der Rentenpreise. Nach dem Kurspreis der Reichsbank für die zweite mit dem 15. Dez. abgeschlossene Dezemberwoche hat sich der Rentenpreis um 1778 217 000 M auf 104 567 Millionen Mark erhöht. Die distanzierten Reichsschatzungsleistungen erfordern eine noch außerordentliche Verschönerung um 8 200 Millionen Mark auf 116 538 Millionen Mark. Die Reichs- und Staatsschulden haben um 2 436 765 000 Mark und die Privatguthaben um 4 536 167 000 M zugenommen.

• Viehhandels- und Weggerechtskaufschheim. Die Bilanz der für das Kalenderjahr 1921 erzielten Schme zur Aufhebung des Viehhandels in Würtemberg ist mit Rücksicht auf die zu erwartende Veränderung der reichsrechtlichen Vorschriften bis zum 28. Februar 1922 aufgeführt worden. Viehpreise werden die Gebühren für die genannten Schme dem geltenden Schme angepasst. Für die Zulassung zum Viehhandel für jeden Oberamtsbezirk, in dem der Kauf gefordert wird, beträgt die Gebühr 60 M, mindestens aber 100 M für einen Handelskauf; für die Zulassung zum Verkauf von Vieh durch Weggerechtskauf für jeden Oberamtsbezirk, in dem der Verkauf gefordert wird, beträgt die Gebühr bei Fleischwarenhandlungen 60 M, mindestens aber 100 M, bei Viehpreisen 10 M.

• Erhöhung der Wandergewerbesteuer. Nach den unzulässigen Beschlüssen des Landtags über die Erhöhung der Wandergewerbesteuer gelten für künftigen Jahre die Steuer-

Wenn wohl das Bild die schönste Palme deutet,
Der fröhlich tut, sich des Geistes freut.

Lichtenstein.

42) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

„Schau, wie hell und schön der Mond scheint,“ rief der Jüngling, der, noch immer erfüllt von dem Anblick auf dem Berge, die wunderlichen Schatten der Wälder und Felsen, die beschwingenden Felsen betrachtete, sich, wie die Fenster von Neuffen im Mondlicht schimmern.

„Es wäre mir lieber, er schiene heute Nacht nicht,“ entgegnete sein Führer, indem er sich zuweilen besorgte umfah, „dunkle Nacht wäre besser für uns, der Mond hat schon manchen bösen Mann verraten. Doch jetzt steht er gerade über dem Lichtenstein, wo der Riese gewohnt hat; es kann nicht mehr lange dauern, so ist er hinunter.“

„Was schwachst du da von einem Riesen, der auf dem Lichtenstein gewohnt hat?“

„Ja, dort hat vor langer Zeit ein Riese gewohnt, das hat seine Nachkommen; dort über dem Berg, gerade wo jetzt der Mond steht, liegt ein Schloß, das heißt Lichtenstein; es gehört jetzt den Grafen von Neuffen; es war auf jeden Fall, weit oben in der Luft, und hat seine Hochburg als Warten und bei Nacht den Mond. Wer weiß, von der Berg, auf einem Berg, worauf jetzt der Felsenstein steht, liegt eine Höhle, darinnen wohnte vor alters ein Riese. Er hatte ungeheuer viel Geld und hatte herrlich und in Freuden leben können, wenn es noch mehr Felsen und Klippen außer ihm gegeben hätte. Da hat ihn ein, er wollte sich ein Schloß bauen, wie es die Wälder haben auf der Höhe. Der Felsen gegenüber schien ihm gerade recht dazu. Er ließ dort oben ein schönes Baumeister; er gab

mit den Mägden haushoch Felsen aus der Höhe und stellte sie aufeinander, aber sie fielen immer wieder ein und wollten kein geschicktes Schloß geben. Da legte er sich auf den Baueiner Felsen und schrie ins Tal hinab nach Handwerker: Zimmerleute, Maurer und Steinmetze, Schloffer, alles sollte kommen und ihm helfen, er wolle gut bezahlen.

Man hörte sein Geschrei im ganzen Schwabenland, vom Roder hinauf bis zum Hohenstaufen, vom Roder bis an die Donau, und überallher kamen die Meister und Gesellen, um dem Riesen das Schloß zu bauen. — Keiner aus dem Rindsturm, Junker, hierher in den Schatten, Feuerharnisch glänzte wie Silber u. künnte leicht den Spürhunden in die Augen glänzen.

„Nun, um wieder auf den Riesen zu kommen, so war es lustig anzusehen, wie er vor seiner Höhle im Sonnenschein lag und über dem Tal drüben auf dem hohen Felsen sein Schloß bauen ließ; die Meister und Gesellen waren links an der Arbeit und bauten, wie er ihnen über das Tal hinüber zuschrie; sie hatten allerlei trübsigen Schwanz und Kargweil mit ihm, weil er von der Bauerei nichts verstand. Endlich war der Bau fertig, und der Riese zog ein und schaute aus dem höchsten Fenster auf das Tal hinab wo die Meister und Gesellen versammelt waren, und fragte sie, ob ihm das Schloß gut ansehe, wenn er so zum Fenster herauskäme. Als er sah aber umfah, ergrimmte er, denn die Meister hatten geschworen, es sei alles fertig, aber an dem obersten Fenster, wo er hinaufschauen wollte, fehlte noch ein Nagel.

Die Schloffermeister erkundigten sich und sagten, es habe sich keiner getraut vors Fenster hinauf in die Luft zu fliegen und den Nagel einzuschlagen. Der Riese aber wollte nichts davon hören, sondern sah die Befehle nicht an, bis der Nagel eingeschlagen sei.

Da jagten sie alle wieder in die Burg die wildesten Dämonen vermaßen sich hoch und teuer, es sei ihnen ein geringes, den Nagel einzuschlagen; wenn sie aber an das oberste Fenster kamen und hinaufschauten in die Luft und hinauf in das Tal, das so tief unter ihnen lag, und ringsum nichts als Felsen, da schüttelten sie den Kopf und zogen beschämt ab. Da boten die Meister zynischen Hohn, wer den Nagel einschlage und es fand sich lange feiner.

Nun war ein linker Schloffermeister dabei, der hatte die Tochter seines Meisters lieb, und sie ihn auch, aber der Vater war ein harter Mann und wollte sie ihm nicht zum Weibe geben, weil er arm war. Der letzte sich ein Herz und dachte, er könne hier seinen Schatz verdienen oder sterben, denn das Leben war ihm verleidet ohne sie; er trat vor den Meister, ihren Vater, und sprach: „Woh! Ich mit Eurer Tochter, wenn ich den Nagel einschlage?“ Der aber gedachte seiner auf diese Art los zu werden, wenn er auf die Felsen hinaufkriechte und den Hals bräche, und sagte ja.

Der linke Schloffermeister nahm den Nagel und seinen Hammer, sprach ein frommes Gebet und schaute sich an, zum Fenster hinaufzuschauen und den Nagel einzuschlagen für sein Mädchen. Da erhob sich ein Fremdergelehrter unter den Bauleuten, daß der Riese vom Schloß aufschaute und fragte, was es gäbe. Und als er hörte, daß sich einer gefangen habe, der den Nagel einschlagen wolle, kam er, betrachtete den jungen Schloffer lange und sagte: „Du bist ein braver Kerl und hast mehr Herz als das Lumpenfell da; komm, ich will dir helfen.“ Da nahm er ihn beim Hand, daß es allen durch Mark und Bein ging, hob ihn zum Fenster hinaus in die Luft und sagte: „Jetzt hast drauf zu! Ich lasse dich nicht fallen!“

Und der Gelehrte schloß den Nagel in den Stein, daß er fest lag; der Riese aber lächelte und sprach ihm, daß er dem Riesen um das Leben kam. Nächste ihn zum Schloffermeister und sprach: „Dilem gibt du dein Tochterlein.“ Dann ging er hinüber in seine Höhle, sagte einem Weibchen heraus und sagte jeden aus der Hölle und Wienig. Schlich kam er auch an den linken Schloffergelehrten; zu diesem sagte er: „Jetzt gehst du, du hergehöriger Bursch, hole deinem Meister die Tochterlein und lege sie in diese Burg, denn sie ist dein.“

Der freuten sich alle; der Schloffer ging heim und — „Doch! Hörtet du nicht das Weibchen von Koffen?“ rief Georg, denn es in der Schucht, die sie durchgehoben, ganz unheimlich wurde. Der Mond schien noch hell, die Schatten der Felsen bewegten sich, es rauschte im Gebüsch, und oft wollte ihm bedünken, als läge er dunkle Gestalten im Wald neben sich hergehen. (Fortsetzung folgt.)

für: für
b 30—600
aufführungs
400 M; 1
30—80 M
In einer I
gliederung
gewerbeste
lich im ad
sey zur Re
einer Nach
• Der
hau und
bis 1. Ja
zum Pre
für ein
werden
• We
Schwargau
Bauern n
sicher der
• Er
Finanz-
Beratung
ernannt.
• Frau
jäger R
men lassen
Mitien n
lesert vor
folgt. I
Ramen
bei sich
Diebe
Wohne
kauter I
waren in
Stige wa
Nach von
von einer
reter H
sonen, w
büchliche
halten, w
• Eine
Rausch
Murg, fr
lingen an
die Einl
unterblei
weche des
dem Reife
• Conk
p. Rur
Wohne
dem Staat
dreierganz
bei Ostsee
militärisch
p. Das
Schloß
Mitglieder
ten Zeit
erhebliche
schreibende
in dem En
der Lande
Stigungs
Hermann
Rammern
Hagen 2500
Der erf
• Ein
Kandidat
Stuttard,
mit Erfolg
Die et
ton g
über die
der die
Entwurf
Kunster
Baudier
wie viel
• Am
Stuttgart
Bodnung
Einnahmen
Freiburg
Wuppinger
Hilbronn
Girau
Rottweil
Lüdingen
Hm
Wielgart
• Kan
Infolge
schaltende
Schlichtung
Teil der
um dort
für die
Böhenle
O. D.
• Wei
von g
weitere 19
Ingenieur

